

„Wie ganz anders und wie viel schöner ist hier die menschliche Natur eingerichtet! Unter den Menschen dauert die gegenseitige Liebe fort, so lange sie leben; denn diese Liebe ist nicht bloß auf ein zeitweiliges Bedürfnis gegründet. Die Eltern freuen sich, wenn es ihren Kindern wohl geht, und teilen ihre Leiden zu jeder Zeit und in jedem Alter. Auch die Kinder vergessen ihrer Eltern nicht, und aus der weitesten Entfernung denken sie mit Sehnsucht und Freude an das väterliche Haus. Sie bemühen sich, sie durch gute Thaten zu erfreuen, und vergelten ihnen im Alter die Sorgfalt und Mühe, die sie ehemals auf ihre Erziehung verwendet haben. Das Tier stirbt hilflos im Walde, und keines seiner zahlreichen Kinder nähert sich ihm, um die letzten Augenblicke seines Lebens zu erleichtern; ja, kein andres Tier beklagt seinen Tod. Der Mensch aber läßt das Andenken seiner guten Handlungen hinter sich zurück, und seine Kinder freuen sich dieses Andenkens und fassen gute Vorsätze an dem Grabe ihrer Eltern.“

Der Vater schwieg bei diesen Worten; sein Herz war gerührt. Theodor hingte sich an seinen Hals und sagte: „Ich werde dich nie vergessen, lieber Vater, und dich nie betrüben; und wenn du tot bist, will ich dennoch so denken und handeln, als ob du noch lebest.“

Alwin umarmte seinen Vater, ohne etwas zu sagen; aber in seinem Herzen dachte er so wie sein Bruder.

Die Ruhe.

Die beiden Knaben saßen an dem Ufer eines Sees, in dessen Nachbarschaft ihr Vater ein kleines Landhaus besaß. Ein reiner Himmel strahlte aus der ruhigen Tiefe herauf; kein Lüftchen bewegte die glatte Fläche, und nur am Ufer schwanften die in dem Wasserspiegel verklärten Bilder hoher Erlen und zierlicher Pappeln in sanfter Bewegung. Weite Gebirge begrenzten das Land gegen Abend, und mischten ihren blauen Duft mit der Bläue des Himmels, der eine heitere Landschaft bedeckte. Ueberall war